

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheinensweise: dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Wegpreis: vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuders, Pölla, Sabath, Kieritz, Gommits und Gadiß M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfszeile oder deren Raum Pfg., die 5spaltige Restzeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Sundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1.—, frei Haus durch Boten 1,05, durch die Post 1,08 Mart. — **Leserpreis:** Blatt-Preis 10, Auswärtige 15, Restzeile 30 Pfennige.

Nr. 10.

Remberg, Sonnabend, den 2. Februar 1924.

26 Jahrg

Bekanntmachung.

Auf Wunsch des Vereins der Kassendirekte des Kreises Wittenberg stellen wir gern fest, daß in unserer Bekanntmachung vom 1. 12. 23 eine Anzahl der im hiesigen Kreise anlässlich der letzten nicht angeführt war, weil der Kassendirektor sich veranlaßt sah, Maßnahmen gegen den durch den Arztverein auf Veranlassung seiner Organisation herbeigeführten vertragslosen Zustand zu ergreifen.

Die Auswahl dieser Ärzte erfolgte lediglich nach tatsächlichen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung des sogenannten Berliner Abkommens, demzufolge bei Krassen, die Familienhilfe eingeführt haben, auf 1000 Besichtigte ein Arzt entsenden muß. Durch die Auswahl der in der Bekanntmachung nicht aufgeführten Ärzte ist in keiner Weise ein Verzicht über deren Leistungen und Persönlichkeit abgegeben worden.

Verband der Krankenkassen des Stadt- und Landkreises Wittenberg.

Zum monatlichen bzw. vierteljährlichen Kassieren der Kasseneinträge in Remberg suchen wir einen

zuverlässigen Pensionär.

Bewerbungen erbittet schriftlich

Landrentkassier für den Land- und Stadtkreis Wittenberg

la. Speise-Salz

bei Abnahme von 1 Zentner pro Zentner 5 Mark empfohlen

A. Huhn Carl Pfeil Otto Niendorf
Paul Klages J. G. Glaubig

Rübensamen

gelbe Gendendorfer, I. Nachbau
1-10 Pfund à 70 Pf. — 11-100 Pfund à 65 Pf.
über 100 Pfund Preis auf Anfrage.

Möhren, Lobbericher gelbe, abgr.

1 Pfund 3.— Mark verkauft
Rödel, Ockeln

Blanes Nonfirmanten-Anzug

sehr gut erhalten sowie fast neue Schuhe (37)

bittet zu verkaufen Weiße, Kottitz

Stiftendrehmaschine

für Göpel- und Kraftantrieb

bestenfalls Otto Schünze

Leipziger Rennmarkt 21

Ein gutgehaltener

Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der

Geschäftsstelle b. Bf.

Gute

Speiseerbsen

verkauft Köpfer, Schwellin

Große Wach- und Zug-

Hunde

auch Schlachthunde

kauft täglich ab und

die allerhöchsten Preise

F. Zabel, Dessau

Grünstrasse 27.

Postkarte wird vergütet.

Poetsch

Röst-Kaffee

frisch eingetroffen

Ww. Wllh. Becker

Prima Hind-, Kalb-

und Schweinefleisch

ff. Bockwurst

und ff. Sülze

empfehlen Ernst Richter

Motorenbenzin

Motorenbenzol = Autobenzin
jedes Quantum sofort lieferbar

Fahrzeugwerke Bad Schmiedeberg (Bz. Halle)

Niederlage der Deutschen Petroleum-Verkaufs-Gesellschaft

Landwirtschaft

zum Erholungsheim 'Grauer Stein' b. Radis

gehörig, bestehend aus

26 Morgen Land,

davon 11 Morgen mit Roggen befaßt, 2 Mor-

gen Spargelanlage, 8 Morgen Wiesen, Garten

mit 180 Obstbäumen,

soll sofort verpachtet werden.

Nach Besichtigung erbittet Pachtangebote

Brauerei Bittersfeld.

Gelben Eckendorfer

Futterrübensamen

Pfund 68 Pf. gibt ab

Fr. Jaenicke, Bergwitz

Birkenreisigbesen

kauft laufend Fr. Heermeyer, Handelsmann, Döben a. d. Mulde

Holz selbst ab.

Gesangbücher

in einfachen und eleganten Einbänden

empfiehlt Richard Arnold

Sonnabend

von früh 9 Uhr an

Schweinefleisch

Pfund 75 Pfennig
sowie hausschlachtene

Wurst

Pfund 85 Pfennig
bei

Ewald Gräfe

Mühlenstraße 6

Empfehle morgen

Sonnabend früh

Schweinefleisch

Pfund 75 Pfennig

frische Wurst

Pfund 85 Pfennig

Paul Nitzschke

Burgstraße 14
Auch sind daselbst
zwei hochtragende
Ziegen
zu verkaufen.

Vom 1. bis 8. Februar 1924

Weisse Woche

Günstige Kaufgelegenheit für Aussteuer und Hausbedarf!

Hemdentuch 1.50, 1.25, 0.95 0.75 M.

Weisser Cöperbarchent 80 cm breit 1.65, 1.25 1.0 M.

Damenhemd mit Hohlraum und Spitze 1.95 M.

Handtuchstoff schwere Ware 1.20, 0.95 0.85 M.

Ein Posten Leinenkragen für Damen u. Kinder 0.25 M.

3 Batist-Taschentücher reich gestickt 1.40 M.

Tafelentücher Blumen - Untertassen - Prinzgeböcke Bettwäsche

Gardinen - Bettfedern - Halbdaunen

Wittenberg C. G. Holtzhausen Telefon 91

Collegienstrasse 90

Zum Sonntag

ff. Pfannkuchen

Spritzkuchen

Königskuchen

Paul Pitzschke

Bäckermeister

Prima junges frisches

Rindfleisch

rohen und gekochten

Schinken

Wiener Würstchen

Bockwurst

div. Aufschnitt

in bekannter Güte

frische Flecke
empfiehlt
Richard Krausemann

Hypotheken
auf Häuser und Acker von 1000 W
an durch
Silbert & Co., Eisen

Aufgehende und verblühende Sterne.

Man kennt die Geschichte von dem Manne, der sich einer Geige bemächtigte und die Frage, ob er darauf spielen könne, mit der Erklärung beantwortete: nein, oder er werde es versuchen. Seit einem Jahre verläßt es Poincaré, fragt auf dem geschlossenen Reichstagskongress herum und entlockt ihm nur Mähne. Nicht nur die Engländer betören sich über die Handhabung der Eisenbahnree, ganz Frankreich hängt an über Poincarés Vorgehen zu murren. Die Aufbebung der Steuern seit dem Tod des französischen Reichstages hätte nicht, bedauerte ihm die Hoffen, die Frankreich an dem geschlossenen Reichstagskongress hat, die zu seiner Stellung vorgelegenen Steuererlasse mit ihrer Prozentigen Steuererhöhung drücken den Stempel auf den Schindeln, man könne aus dem blutigen Deutschland ausgiebige Abgaben für die französischen Budgetstellen ziehen.

Poincaré hat sich stets gegen die Besart gewehrt, er beschuldigt die Annexion der Rheinlande, und wird auf diese Abneigung nimmte festgehalten; nur Wänder wollte er erlangen. Aber auch andere Mächte haben darauf Anspruchs, und die englische, inwieweit abgetretene Regierung hat sich gegen den Bericht auf deutsche Barleilungen energisch verhalten. Die deutschseits an Frankreich und Belgien vollzogenen Sachleistungen sind unter dem Druck der vertraglichen Befugnisse erpreßt, und Macdonald wird sie gleichfalls nicht als vollendete Tatsache ruhig hinnehmen. Im Gegenteil: Das neue Kabinett drängt die deutsche Regierung auf Erfüllung ihrer Verpflichtungen aus den Reparationsbestimmungen, wohl mehr, um weitere französische Forderungen abzurufen, als mit der Absicht auf Zahlungen, zu denen Deutschland angeht seiner Finanzlage nicht imstande ist.

In diesen kritischen Augenblick wollen sich Gewitterwolken über Poincarés Haupt zu sammeln. Die französische Kammer hat sich mit den Finanzangelegenheiten beschäftigt. Nach nur einem halben Jahre wären sie von der Mehrheit ohne Nutzen hintergeschoben worden, heute ist dies nicht mehr möglich. Die Reichstagsabteilung vor den Wahlen angedacht der auf Anfang Mai zu erwartenden Neuwahl: nicht Schafen auf die frühere Bewilligungsfähigkeit, und man erhebt Einwände gegen eine Finanzaktion, von der man weitere Lenkung und weiteren Sturz des Bankes befürchtet. Auch macht die Forderung eines Ermächtigungsgesetzes, wonach Verwaltungsgesparnisse durch Verordnungen vorgenommen werden sollen, viele Kammermitglieder lospfeifen, und die Sozialdemokraten haben in der Finanzkommission Poincaré dahin gebracht, bei diesem Punkte die Vertrauensfrage im Plenum zu beantragen. Er versagt nicht mehr über eine mit ihm durch die und die ihm gehende Mehrheit, selbst der bloc national weiß bereits Sprünge auf, und schon wird in der Presse der französischen Industrie die Möglichkeit eines Sturzes Poincarés erdrückt, und sogar der „Intranquille“, der für ihn die Welt nicht blühen dürfte, redet von einem Spiel hinter den Rücken, das der Premierminister durch den Caracua machen möchte. Wird sich sein Reich erfüllen? Er hat die Panoramabilder des Versailles vertrieben, alle Leiden über die Menschheit verbreitet und für Deutschland nur die Hoffnung abgelaufen. Auf seinen Nachfolger — es wird Barthou genannt — blicken wir nie nicht sehen, etwa auf Macdonald?

Als neuer Stern erster Ordnung ist er über dem europäischen Himmel aufgegangen. Ob sein plötzliches Aufkommen Dauer haben wird, mögen Sterndeuter mit sich ausmachen, uns geht nur die Stellung an, die er zu Deutschland einnehmen wird. Von seinem Arbeitersstandpunkt aus möchte er unter dem freigen Eindruck der Citoischen Berichterstatter über die pfälzischen Zustände und der Gerinnung des Adnischen Gebiets durch die Franzosen den Nebel an diesen beiden Punkten ansetzen, zumal da für die Separatisten die

Befürchtung, England könnte dem Dutzigen Spuk in der Pfalz ein jähes Ende bereiten, auf dem Wunde zu liegen scheint. Sie fühlen sich ungelöst als Herren des Landes, treiben ihr Unwesen mit Morden, Ausweisungen, Verhaftungen nach wie vor und nötigen die bedrängten Pfälzer zu einem Kleinfriede. Trotzdem regt sich im Foreign office nicht. Wohl aber hören wir, daß der Alerwelts-Geschäftshaber Dr. Benesch, der fidejussorische Außenminister, bemüht ist, den Vermittler zwischen Macdonald und Poincaré abzugeben, was vielleicht in Hinsicht auf die wachsende Kammeropposition mit ihren Rärmeln auf die Verbindung mit einem Reichman hinauslaufen würde. Außerdem ist viel von einer von Macdonald betriebenen Aufnahme Deutschlands in den Bälterbund die Rede.

Ob und unter welchen Bedingungen sich Deutschland dazu bereit erklären will, mag auf sich beruhen, aber der Bericht selbst legt den Verdacht nahe, als wolle England sich nicht mit der Verhinderung der Poincaréschen Politik die Finger verbrennen. So hat sich zu dieser Frage auch der liberale Lord Grey unmißlich geäußert und den Bälterbund empfohlen als ein Schutzmittel gegen den Rückschritt in der Vortreppspolizei. Die Ernennung eines zweiten Unterstaatssekretärs, die Macdonald angeblich plant, soll die Bälterbunds-politik des Auswärtigen Amtes unter seine Fittiche nehmen, und außerdem ist beabsichtigt, in das Protokoll des Internationalen Gerichtshofes eine Klausel einzufügen, die bei Streitigkeiten eine obligatorische Entscheidung ermöglicht. Das sind wichtigste Pläne, und sie veralten keine Meinung, die Pfalzfrage aktuell zu behandeln; bis sie nach langen Beratungen verworfen sind, tan die Pfalz längst mit Hilfe der Franzosen von dem Separatisteneinzel in ein Teilmerefeld verwandelt sein. Es ist viel über die Tarifkost des neuen Ministers in Umlauf gesetzt worden, nur kommt Deutschland dabei zu kurz, und wir müssen abwarten, ob dieser mit der Mith der Bälterverföhrung und des Passivitäts ausgelegene Postfiter durch die Hintertür des Bälterbundes eine gründliche Auseinandersetzung mit Frankreich vermeiden oder einen Weg, weis von den ausgefahrenen Geleisen Waldbins, einschlagen will. —nd.

Dr. v. Richter über Preußens Finanzen.

Der Hauptausgang des Preussischen Landtags beschäftigte sich am Montag vormittag mit den Anträgen der einzelnen Parteien zur Abänderung des Grundverordnungssteuergesetzes. Finanzminister Dr. von Richter gab zunächst einen Überblick über die Finanzlage Preußens. Die preussische Grundsteuer ist eine hochpolitische Frage geworden, sowohl in Preußen als auch in Verhältnis zum Reich. Unsere Vöhrung muß aufrechterhalten werden. Die Grundsteuer soll nicht dauernd der Landwirtschaft und dem Hausbehälter auferlegt werden. Ohne die Hilfe des Auslandes werden wir es zu nichts bringen. Wir aber müssen in unserem eigenen Hause Ordnung schaffen. Schmelzliche Reichstagsabgerordnete ohne Unterchied der Parteien haben die Schuld.

Eine neue Inflation darf es nicht geben! Diese Verantwortung übernehme ich als Finanzminister nicht! Freilassung der Ausgaben bis zum 31. und neue Einnahmen, sonst erfolgt der Zusammenbruch.

Seit mit der Grundsteuer ist noch ein Festsbetrag von 840 Millionen Goldmark vorhanden. Die Grundsteuer erbringt 20 Millionen Mark. Was soll das auf die Feste für einen Eindruck machen, wenn wir jetzt eine Steuer abbauen oder befestigen! Die gestellten Änderungsanträge gehen sämtlich zu weit. Eine mäßige Ermäßigung ist annehmbar. Die Staatsregierung ist bereit, eine Ermäßigung für die Kleinrentenbetriebe und des in den Städten liegenden Baugeländes zu bewilligen. Das würde

eine Ermäßigung um 98 Mill. Mark bedeuten. Die Staatsregierung schlägt vor, bei landwirtschaftlichen Betrieben im Werte bis 20 000 Mark = 0,15 Mark, im Werte von 20 000 bis 50 000 Mark = 0,20 Mark, im Werte über 50 000 Mark = 0,25 Mark allmählich zu erheben. Die Steuer soll nur vorübergehend erhoben werden. Rest hängt aber die Existenz des Staates davon ab.

Die Berliner Arbeit der Sachverständigen.

Die politische Arbeit der nächsten Wochen wird in Berlin in vollem Umfange durch die Anwesenheit der Sachverständigenkommissionen in Anspruch genommen sein. Die Tätigkeit dieser Kommissionen ist im Gegensatz zu der seitener nach Berlin entstandenen Unterabteilung der Reparationskommission, dem sogenannten Garantiefomitee, rein informativ der Natur. Für die Unterzeichnung der Sachverständigenkommen von deutscher Seite in erster Linie das Finanzministerium, ferner das Wirtschaftsministerium und in sehr ausgedehnter Weise die Reichsbank in Betracht. Während wir für die genannten Verhandlungen voraussichtlich wieder das Reichsfinanzministerium sein. Der Verlauf der Verhandlungen im einzelnen wird festhörtend von dem von der Fragestellung der Sachverständigen selbst abhängen. Inwiefern man auch auf den Berliner behördlichen Stellen fest bestimmtes Programm für die Arbeiten mit den Kommissionen entwerfen, sondern man waret, ob welche Wünsche diese Kommissionen äußern werden. Erst dann läßt sich dazu Stellung nehmen. Der Reichspräsident Dr. Schacht, der bereits am Sonntag wieder in Berlin war und in einer Ministerbesprechung einen eingehenden Bericht über seine Eindrücke in Paris erstattete, wird ebenso wie der Finanzminister und der Wirtschaftsminister den Sachverständigen alle Auskünfte geben, die diese wünschen. Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den Berliner ausländischen Stellen und den Kommissionen werden voraussichtlich auch einige der Herren in Berlin anwesend sein, die schon mehrfach bei Finanzverhandlungen den deutschen Standpunkt in Paris und an anderen Orten vertreten haben.

Macdonald warnt Frankreich.

Der britische Premierminister Ramsay Macdonald hat in einer Unterredung mit dem Vertreter des Pariser „Quotidien“ folgendes erklärt: „Man wirft Frankreich die Ahrbeilegung vor, die nach unserer Ansicht die Hauptursache der wirtschaftlichen Notlage ist, die heute auf England lastet. Man wirft Frankreich vor, daß es nicht genügend Rücksicht auf die höheren Interessen Europas genommen habe und daß es gar keine Rücksicht auf die besonderen Interessen Englands nimmt. Außerdem wird nach der allgemeinen Ansicht die moralische und finanzielle Unterstützung, die Frankreich den kleinen Nationen für ihre Bewahrung angedeihen läßt, einen neuen Krieg anzureichen machen.“

Frankreich entwertet unser Volk, das sich in aller Aufrichtigkeit fragt, ob es sich nicht in die Nachkriegszeit verlegt, inwiefern militärische Vorbereitungen zu treffen und neue Allianzen zu suchen.“

Auf die Frage, ob die englische Regierung vorschlagen werde, den Sachverständigenauschüssen einen größeren Spielraum zu gewähren, antwortete Macdonald:

„Wir werden abwarten, bis die Ausschüsse sich über das vertragen. Wenn sie es tun, werden wir wahrhaftig ihre Forderungen unterstützen.“

„Ich äußere nicht“, erklärte Macdonald weiter, „zu erkläre, daß nach meiner innersten Überzeugung auch die stärksten Rüstungen Frankreichs niemals genügen werden, die Sicherheit des französischen Gebiets zu gewährleisten. Ich wünsche, daß Frankreich aufhört, sich Vertrauen einzujagen und allein auf die militärische Macht zu gründen, und daß es begreift, welchen größtenteils es im Bälterbund finden könnte. Der

Das Haus am Nixenteich.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten

„Mein Herr, — verzeihen Sie, ich weiß gar nicht, wie ich den Namen soll. Sie sehen mich in einer grenzenlosen Verwirrung, begann Erne erblich flodend.“

„Nähe und Wäffe wechselten auf ihrem Gesicht, als sie fortfuhr:“

„Ich kenne die Bewohner jenes Hauses dort ganz genau. Seit einem Jahre verkehrt ich häufig mit ihnen und ich habe dabei eine Frau von feinerer Herzergie kennen gelernt. Sie ist meine Freundin, meine Schwestern genannt, ich habe sie sehr, sehr lieb gewonnen; leider mußte sie den Reiz des Leibes bis zur Neige leeren. Ach, mein Herr, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß ich Sie auf den ersten Blick erkannt habe, denn recht hundertmal bin ich schon vor Ihrem Bilde gestanden, und das in dem Schlafzimmer Ihrer Mutter, und das so ähnlich ist, daß eine Verwechslung ausgeschlossen erscheint! Ich kenne Hans von Wedersdorff!“

Der Angeredete suchte zu antworten.

„Und Sie kennen auch meine Geschwister!“

„Ja, Ihre Mutter hat mir alles erzählt!“

„Er sah plötzlich neben dem jungen Mädchen und sah die Hände derselben mit festem Druck. Er wurde nicht müde, zugunsten.“

Erne betrachtete alles, was sie mußte, er senkte den Kopf bei der traurigen Schilderung.

„Ich habe vieles auf zu machen, ich weiß es“, kam es leise von seinen Lippen. „Meine arme Mutter, was mag sie getrieben haben! Welch fürchterliches Schicksal! — Die reizende Alinea — tot, — der Vater in gewisse Nacht gesunken, — und es besteht keine Aussicht, daß er wieder geholt werden kann!“

Erne ruckte die Achseln.

„Möglich wäre es wohl. Manchmal weiß er alles, was er tut — und er spricht dann ganz vernünftig. Das sind dann natürlich träge Aale, die Ihre arme Mutter da verlor!“

„Das kann ich mir denken“, nickte er.

So saßen die beiden lange Zeit auf dem kleinen Bänkechen und blickten hinaus auf das Wasser, auf dem die Sonne flimmerte, lag, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Erte warf von Zeit zu Zeit einen sorgfältigen Seitenblick auf den Mann an ihrer Seite. Er hatte den Hut abgenommen, und der letzte warme Sommerwind spielte mit seinen blonden Locken. Wie schön er war. Was nur Frau von Wedersdorff sagen würde, wenn plötzlich ihr Einziger, ihr heiß beweiener Sohn vor ihr stehen würde! Erte überlegte, ob es nicht besser wäre, sie vorzubereiten, und sprach diesen Gedanken sofort aus.

„Ich will vorausgehen und Ihrer Mutter langsam die freudige Botschaft beibringen“, begann sie eilig. „Ich fürchte, es könnte ihr irgendwo Schaden bringen, wenn Sie so unermüdet erscheinen. Darf ich!“

„Wie gut und freundlich Sie sind, mein Fräulein“, lächelte er, „ich nehme Ihren Vorschlag mit Dank an. Glauben Sie, daß meine Mutter mir verzeihen wird?“

„O, ich zweifle keine Augenblicke daran, und ich denke, es ist schade um jede Minute, die wir zögern. Nur eines möchte ich gerne wissen —“

Erte nickte. Sie mußte nicht recht, wie sie es anfangen sollte, ihn nach seiner Frau zu fragen, ohne neugierig zu erscheinen.“

„Nun?“ ermunterte er das Mädchen, das erröten den Blick zu Boden senkte und sich unendlich kindlich und unbeholfen vorkam; endlich kam die Frage von den roten Lippen. „Kommen Sie allein? Wo ist — Ihre Frau?“

„Nur seine Eltern zog eine finstere Wolke.“

„Meine Frau ist tot!“

„Dar — sollte wieder eine Pause. Erte mochte nicht, weiter zu fragen. Endlich begann Hans von Wedersdorff zu erzählen.“

„Auch ich habe viel gelitten. Ich mußte erfahren, was es heißt, des Vaters Fluch mit herumzuführen. Ich konnte nie-

gends Ruhe finden, denn das Heimweh quälte mich entsetzlich, und der Lebensstempel war halb aus, der Rauch verlogen. Wer vermöchte eine Frau zu lieben, die er nicht achten kann! Das war meine härteste Strafe, daß ich diejenige verardete, mußte, um beizumögen ich alles verließ, was meinem Vergeh lieb und teuer war. Meine Ehe war ein trauriger Irrtum, von dem erhofften Glück blieb nichts, kein gar nichts übrig. Man hat sie gemeint vor einer solchen Ehe, ich aber wollte nicht hören. Ach lassen Sie mich schwärmen über mein Unheil! Man soll die Toren nicht schmähen. Auch sie ist ja unglücklich. Sie hatte auf mein Geld, auf meinen Reichtum gesetzt, und als ich, mit dem bittersten Wahnsinnigen kämpfend, bei der Trost suchte, da lachte sie mich aus und schalt mich einen Narren, einen Lören. Sie forderte Geld, immer Geld, und als ich ihre Forderung nicht befriedigen konnte, da zeigte sie sich in ihrer wahren, häßlichen Gestalt. Ich schrieb auf ihre Drängen mehrmals an meine Eltern, obwohl es meinen Stoff auf das Tiefste verletz, ich domöglichte mich um ihrertwillen — allein die Briefe kamen alle zurück, — es wurde keine angenommen. Ich litt mir die Hände wund, um eine Stelle zu bekommen. Ich fand ja hier und da Verdienst, aber es war immer nur für kurze Zeit, und die Bezahlung war furchbar schlecht. Wenn ich dann am Abend totmüde heimkam, dann empfing mich meine Frau mit einer Flut von Bormitteln und Schimpereien. Sie hätte sie in dieses Elend hinein, gelockt, führte sie, und verlangte immer wieder, daß ich mit ihr nach Deutschland zurückkehren sollte. Ich hatte aber keine Mittel dazu. Was ich besitzen hatte, war angezehrt, Stump und gleichgültig ließ ich zu geht als es über mich erging. Daß meine Frau nicht hausgucken erwidert, mer wollte sie darussagen Vorwurf machen? Sie hatte es nie gelernt. Sie mochte endlich verstehen, daß es so nicht weiter gehen konnte. Als ich wieder einmal stellenlos war, da ging sie zu verführerischen Theaterdirektoren und bot dort ihre Dienste an. Es gelang ihr auch wirklich, bei einem Theater besien oder merien Rangens eine Stelle als Statistin zu bekommen. — Die Gege war natürlich ganz klein, aber vor dem Vergnügen schüßte aus die Einnahme wenigstens.“

Eintritt Deutschlands in den Weltkrieg

würde für Frankreich im Osten die beste Sicherheitsbürgschaft sein. Die französische Aufhebung bringt keinen Vorteil, weder Frankreich noch England noch irgend jemand, aber sie bringt in sich die Keime für alle möglichen Katastrophen. Man spricht von Sicherheiten, aber wenn der augenblickliche Zustand andauere, wird, man, etwa 20 Jahre veranlassen sich, sich zu bewegen, wo es sich ergibt. Die Aufhebung Frankreich gegeben hat. Wir müssen an die Zukunft und an die Schöpfung des Weltfriedens denken.

Es wäre ein großer Verstum, anzunehmen, daß man auf längere Zeit ungestraft eine Nation in ihren Interessen schädigen oder in ihrem Sozialerwerbigen kann.

Auf die Frage nach der Richtung MacDonalds über die separatistische Bewegung im Mittelmeer und in der Pfalz antwortete MacDonald, wenn diese Bewegung durch eine auswärtige Macht in Szene gesetzt wird, dann sind wir der Ansicht, daß der Friedensvertrag von Versailles verletzt ist. Wir werden uns hier formell weigern, diese separatistische Regierung anzuerkennen.

Aus aller Welt

Schönjunktur im Goldgeldmarkt. Die erste bedeutende Umfänge der Schönjunktur angenommen hat, geht daraus hervor, daß seit dem 1. Januar in Berlin nicht weniger als 170 Personen wegen Verfehlung und Verurteilung fälliger Geldstrafen festgenommen wurden. Die meisten wegen Verurteilung. Ein großer Teil mußte von der Kriminalpolizei wieder entlassen werden, weil man ihnen nicht genügend nachweisen konnte, daß sie sich bewußt waren, fälliges Geld zu verausgaben. Mehr Mann wurden als je zum zweiten Male verurteilt. Es verurteilt, wieder die Unschuldigen zu spielen, hatten aber nicht daran gedacht, daß alle Angeklagten in Berlin verurteilt werden werden. Diesmal hielten sie hinter Schloß und Riegel. Von den 170 Mann wurden 73 sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Einige von ihnen sind auch bereits abgeurteilt. An den Verurteilten gehört ein Händler Kurt Binder, der früher schon als Einbrecher in der berühmten Kolonne Kisch mit seinen beiden Brüdern eine große Rolle spielte. Neuerdings hatte er in der Wohnung seiner Geliebten Marie Hildebrandt in der Bankstraße eine Goldschmelzwerkstatt eingerichtet. Beim nächtlichen kamen ihm hier auf die Spur, nahmen ihn und seine Geliebte fest und beschlagnahmten außer der Schmehöhle und einer Menge Papier nicht weniger als 600 Bogen Preußendollar zu 420 Gehalt.

Dreihundert Menschen auf einer Eisföhle. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Anfolge des Stürmischen geriet das Eis in der Rißens in vielen Stellen in Bewegung. Die Eisföhlen rutschten manchen Schichten an. Bei Sunnoffen wurde eine Eisföhle zwischen Stangen und dem Boden von Eis weggerissen. Auf dem Oerelund hatte das milde Wetter Tausende von Menschen auf das Eis gelockt. Als der Wind nach Westen umschlug, löste sich bei Hellerup eine große Eisföhle, auf der sich etwa 300 Menschen befanden. Es gelang aber Fischerbojen sowie Privatfahrern und einem Dampfer des Hafens, bei den dort angelegten Rettungsbojen alle Menschen an Land zu bringen. — Ein der Nord- und Westküste Bewegungen wütete am Sonabend ein heftiger Orkan, der verschiedene Unfallsfälle verursachte. Eine große Anzahl von Fischerbojen wurde auf dem Meere zum Sturm überführt. Nach den bisherigen Mitteilungen ist der Verlust vieler Menschenleben zu beklagen.

Attentat auf den Kaiser in einer Berliner Gemeindebesitzung. Der hiesige Lehrer einer Berliner Gemeindebesitzung Adolf Koch ist wegen Verurteilung römischer Turnübungen unbeschuldig erklärt worden und wird auf Veranlassung der Schulverwaltungsbehörde, des Provinzialschulkollegiums, vom Dienst suspendiert worden. Das Ministerium verfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung ist gegen ihn eingeleitet worden. Koch hat solche Neigungen auch mit Erwachsenen veranfaßt. Außerdem ist

verhaftet worden, daß Junos Byher und Scheerlinck unter ihnen auch Koch — in der Woche, letzter zusammenkam und einmündig im Hofmannsheim bearbeitet lebenden veranfaßten. Koch gegen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an diesen Zusammenkünften wird von der Behörde eingeschritten werden. Die Leiter der Schulen — der sozialistische Direktorin Gerhards — die die Erlaubnis zur Benutzung der Schulräume gegeben haben, werden ebenfalls eine Verurteilung zu erwarten haben. Koch, der als Führer der Jungeröfers in unangenehmer Weise hervorgerufen ist, wird jetzt eine Zeitschlicht heraus, worin in der von ihm beliebigen Weise Propaganda für Radikalität getrieben wird.

Die älteste Ehedauerkunde. Der Neapologe der Universität Pennsylvanien hat kürzlich eine Reihe uralter Papirusrollen entziffert. Darunter befand sich die älteste Ehedauerkunde, die bisher bekannt geworden ist. In diesem Schreiben teilt der Ehemann Amenhotep seinem Frau Tahap mit, daß er die bestehende Ehe als beendet ansieht. Das Dokument hat folgenden Wortlaut: Am Jahre des Anis, unter der Herrschaft des Pharao Horemheb, hat Amenhotep in Ne, der Sohn des Pahot und seiner Frau Tahap der Tahap, der Tochter des Pahot und seiner Frau Tahap, erklärt: Ich habe dich als meine Frau verlassen. Ich habe auf meine Rechte an dich als Frau verzichtet. Ich habe zu dir gesagt: Suche dir selbst einen Ehemann. Ich will nicht mehr vor dir stehen in irgendeinem Hause, zu dem du gehen willst. Ich habe keine Forderung an Erben an dich von heute an. Verlasse mich sofort und ohne Schein. Das eigenartige Schriftstück ist von einem Notar und vier Zeugen unterschrieben.

Das beständige Gebet in Eibitru verlohnt. Dem Wafte Landsmann wird aus Galun geschrieben: Bisher hatte das Volk in der Kirche wenigstens in der Muttersprache nachgehört und bei Predigten und Begräbnissen deutsch vor- und nachgehört können. Nun scheint auch dies strafwürdig zu sein. So richtete am Sonntag, dem 13. Januar, der italienische Pater Verdotti, der auch mitunter die deutsche Nachmittagsandacht in St. Josef hält, am Schluß der Andacht folgende dringende Mahnung an die Kirchensänger: Sie sollen in nicht mehr laute deutsch beten, weder in der Kirche, noch außer derselben, sonst könnte zur Strafe der deutsche Gottesdienst auch in der jetzigen bestehenden Form ganz abgeschafft werden. Außerdem würden alle jene, die da laut beten, der Behörde zur Anzeige gebracht werden, und hätten Strafen zu gewärtigen. Es seien schon Leute da, die die Schützigen aufschreiben...

Das Dorf der Sanderbüchler. Der englische Kapitän For besuchte auf einer Reise nach Süditalien das Dorf San Ignazio, das Dorf der Sanderbüchler. Die jungen Leute von 120 und von 130 Jahren sind hier durchaus nicht selten. Der älteste in der Kolonie erreicht das respectable Alter von 185 Jahren... Die Bewohner jenes leitenen Dorfes huldigen durchaus nicht der Ehrlichkeit, im Gegenteil, wie Kapitän For erzählt, sind sie so gemeinlich alle große Alkoholikater.

Der Apfel Gans. Zwischen englischen Gelehrten ist ein Streit darüber entstanden, welche Frucht mit dem in der Bibel genannten Apfel gemeint sein kann, mit dem die Schlange die ersten Menschen verführte. Man hat sich noch nicht einigen können, doch bemerkt die Prof. Gans, die in einem der wichtigsten Organen nachgewiesen, daß es in der heutigen Sinne nicht in Frage kommen kann. Uebrigens haben das mittelalterlichen Maler schon gewußt und insgedessen der Eva die verführerischen Früchte als Apfelfrucht in die Hand gegeben. So malen griechische Künstler die Eva, wie sie eine Feige pfückt, später malte man eine Orange und im Weinlande Burgund gar eine Weintraube, die bestimmt nicht in Frage kommt, da sie im biblischen Verstehe höher als solche genannt worden wäre. Der englische Maler haben den Apfel durch die Feige ersetzt. Der Apfel ist auf den Sanderbüchler nach Behauptung des englischen Gelehrten zuerst durch altemantische Künstler gemacht worden. Den richtigen Paradiesapfel hat man also noch nicht entdeckt, doch steht fest, daß diejenige Frucht, welche heute vielfach Paradiesapfel genannt wird, nicht gemeint sein kann; dieses ist nämlich die Tomate, welche erst nach der Entdeckung Amerikas in die Alte Welt Eingang gefunden hat.

Kleine Erinnerungen an große Männer.

Zur Zeit der Ermordung Lincolns diente der große Erfinder Edison als unbekannter kleiner Telegraphist in einem kleinen Amt des mittleren Westens. Stundenlang hatte er tausende von Worten, die aus Washington kamen, aufgenommen. Dann durfte er sich eine selbstständige Aufzeichnungsgestellte leisten. Er trat auf die Straße. Ganz überglücklich war er, die ganze Nacht in Aufregung zu leben. Was ist denn los? — Mein Gott, haben Sie denn nicht davon gehört? Präsident Lincoln ist erschossen worden! — Wann? Wie? Wo? — Er wurde tatsächlich nicht von dem Erregten. Und er selbst war es gewesen, der die ganze Geschichte der Mordtat aufgeschrieben hatte. Die Telegraphenbetrieber waren in seine Augen gefallen und die Worte aus seinen Fingern geflossen, ohne unterwegs den geringsten Eindruck zu hinterlassen.

Eines Tages stellte sich bei Emile Pola ein Engländer in Begleitung seines hübsigen Töchterchens vor, der seinen Aufenthalt in Paris nicht vorübergehen lassen wollte, ohne Pola seine Aufmerksamkeit gemacht zu haben. Als er ihm gegenüberstand, erklärte er ohne alle Einleitung: Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Das ist meine Tochter, bitte, küssen Sie sie. Sie wurde bereits von Tolstoj, Carducci, Maupassant, de Maistre, Garmen und Mantegazza geküßt. Bitte, küssen Sie die Eltern dem großen Pola! Der verblüffte Schriftsteller trat gekonnt, was man von ihm verlangte und küßte die Eltern der hübsigen Anna, die ihm Vater als lebendiges Autographalbum herumführte. Nach vollogenerem Kusse verzeihete der englische Engländer in aller Seelenruhe Tag und Stunde des bewundernswürdigen Ereignisses in seinem Tagebuch und ging seiner Wege.

Der Reisende — ein willkommener Kunde.

Höflichkeit auf der Eisenbahn. Eine für Publikum und Angestellte der Eisenbahn wichtige Verfügung hat der Präsident der Reichsbahndirektion Berlin, Büßler, an sein Personal erlassen: Immer wieder werden wir, so heißt es, Klagen laut über unhöfliche Behandlung der Reisenden durch die Bediensteten, deren Verschlingung leider häufig anerkannt werden muß. Gemeinlich alle Bediensteten muß jedoch der Gedanke werden, daß sie in der Öffentlichkeit die Vertreter ihrer Verwaltung sind und daß nach ihrem Verhalten die gesamte Verwaltung beurteilt wird. Es muß also für jeden eine Ehrenpflicht sein, das Ansehen seiner Verwaltung hoch zu halten. Die Reichsbahn ist ein öffentliches, wirtschaftliches Unternehmen, das taunimässigen Grundregeln Bedienung tragen muß. Deshalb ist für einen guten Geschäftsgang der Reichsbahn die Diensthabung, das Auftreten des Bediensteten und die Bedienung der Reisenden und Verkehrsbeteiligten von größter Bedeutung. Jeder einzelne Bedienstete muß in dem Reichsbahn einzuhalten und in dem Reichsbahn einzuhalten. Freundlichkeit, entgegenkommendes Wesen, Hilfsbereitschaft und sachliches Benehmen muß von allen Bediensteten unbedingt verlangt werden.

Troßti im offenen Arrest.

Aus Moskau wird gemeldet: Nach einer kürzlich erschienenen Zeitung über zwei Gängen lang wütete und in der Prozedurhaft Ramensoff ohnehin, beschloß das Exekutivkomitee, Troßti nicht verhaften zu lassen, sondern ihn dadurch in seiner Bewegungsfreiheit einzufranken, daß ihm nicht gestattet wird, die Eisenbahn zu benutzen. Er soll gezwungen werden, in einer kleinen Stadt Sibirien zu leben. Die Gegner Troßtis hatten außerdem natürlich energisch die sofortige Verhaftung gefordert, doch es wurde ihnen von verschiedenen Mitgliedern der Sowjetregierung, einschließlich Ramensoffs, versprochen, daß eine Verhaftung Troßtis notwendigfalls zu übernehmen und unter der Führung der Gruppe führen würde, da Troßti dort zahlreiche Anhänger besitzt. Troßti wird in Zukunft unter sogenannten offenen Arrest stehen, d. h. er wird ständig von Agenten der Tscheka bewacht sein.

Das Haus am Nixensee.

Originalroman von Jesse v. Selmsitz.

Ich bekam nur das Allernotwendigste und mußte täglich, fünf bis sechs, meine Schande es sei, sich von seiner Frau erklären zu lassen. Ich empfand es selbst als eine Schmach, aber ich sah mich außer Stande, es zu ändern. Als dann unter dem Kind geboren wurde, da wußte die Not schließlich, denn meine Frau konnte nun auch nichts verdienen. Das ist damals litt, das ist unbeschreiblich. Meine Frau war sehr schön, das Kind so klein und witzig, daß ich kaum wagte, es zu berühren. Ich fürchtete mich damals nach Hause und meinte meinen Eltern die Geburt ihres Enkels und daß bringen um Hilfe. Ich hoffte, die Zeit würde auch sie milder gestimmt haben. Ich war ja fast überglücklich, wenn meine gute Mutter meinen Nachtrag in die Hände bekam, dann war ich gerettet. Aber auf mein Schreiben habe ich nie eine Antwort erhalten. Ob es verloren ging, ob meine Eltern nicht erreicht hat, ich weiß es nicht. Die furchtbare Verwünschung hätte mich erfaßt und trieb mich hinaus auf die Straße. Und einmal — einmal hätte ich Glück! Es gelang mir, eine Stelle als Schreiber in einem großen Sandhändler zu bekommen. Mein Chef war ein Sanftmütiger. Und der Mann wurde meine Rettung. Er empfand Mitleid mit meiner Not, er streckte mir aus meine dringende Bitte eine größere Summe vor. Zusammenkamete amete ich auf. Ich eilte, so schnell ich konnte, heim zu Weib und Kind. Nun mußte alles gut werden. Schon auf dem nunigen Vorplatz unserer Wohnung hörte ich den Kleinen schreien, ich rief die Türe auf und eilte mit dem Kinde: Nun und mir gereit, ich bringe Geld mit, in das kleine behäbige Zimmer. Meine Frau gab keine Antwort. Sie hörte mich nicht mehr! Das lag ja auf dem amnestigen Lager! Ein Bericht hätte ich ihnen geben ein kaltes Gesicht bereitet! Bekümmert, niedergedrückter von dem Unrechtener, Unberechenlichen sank ich in die Knie. So lag ich lange, bis der Morgen graute. Der Kleine war, müde von Weinen, endlich eingeschlafen. So spritzte mich die Kühle der Kosen. War sie im Leben auch noch einer hübschen Kindheitslosigkeit gewesen, der Loben grölle ich nicht mehr.

Als es hell wurde, raffte ich mich auf; denn ich mußte arbeiten, wollte ich den kaum genonnenen Posten nicht wieder verlieren. Ich rief eine Nachbarin, die mirlebig genug war, sich meines Kindes anzunehmen. Die gute alte Frau hatte schon während meiner Abwesenheit ihrer Waise ein hübsches Kleidchen gekauft, das ich ihr anziehen ließ. Die Alte konnte es nicht lassen, daß meine Frau so schnell aus dem Leben geschieden war. Sie erzählte mir auch, daß die Heimgangere am Nachmittag ganz wohl gewesen war, nur nach Ruhe habe sie verlangt. Mein Chef, den mein Schicksal kühlte, freudete mich wieder die Summe zum Begräbnis vor. Es war eine einfache Feier. Von da an hatte ich nur noch den einen Gedanken, nach Deutschland, der geliebten Heimat, und zu meinen Eltern zurückkehren können. Ich arbeitete, sparte, dardte, kaupte mir nur das Allernotwendigste. Einmal habe ich es mir in Gedanken ausgemalt, wie es werden würde, wenn ich malte mich dem Vater zu Füßen werfen, ihn aufheben um Verzeihung, und er, — er würde den reuigen Sohn nicht von sich stoßen. Und als ich dann nach jahrelangen, harten Ringen meine Schulden abbezahle, und die Summe zur Lebensfrist bekommen hatte, da klopfte mein Herz in stiller Freude. Aber mein Chef, der in mir einen brauchbaren, zuverlässigen Arbeiter schätzte, redete mir immer wieder zu, bei ihm zu bleiben. Erstens meinte er immer, das Kind sei zu klein für die weite Welt, und zweitens habe er noch andere Gedanken. Ich hatte ihn alles erzählt, und er stellte mir vor, wie es wäre, wenn meine Eltern sich unversöhnlich zeigten. Ich wurde immer wieder schamend, aber zuletzt regte das furchtbare Demweh. Ich blieb in dem fremden Lande immer ein Fremder.

Oette hielt den Kopf gesenkt, um ihre Tränen zu verbergen. Tette fragte sie, als der Erzähler tief aufatmend schloß: „Und das Kind, es lebt — Sie haben es mitgebracht?“ Er nickte mit glücklichem Nicken. „Freilich, freilich, was meine Mutter wohl sagen wird, wenn sie das Kind sieht! Es ist ein reizender, herziger Junge.“ „Er ist viel zu geistig für sein Alter“, behauptete seine Pfliegerin immer. Seine Tränen hat sie gewenkt, als ich

mit dem Kinde abreiste, denn sie hing an dem Kleinen mit großer Liebe. Sie wollte sich gar nicht von ihm trennen und machte mir den Vorwurf, ihr den Jungen zu lassen. Sie wollte ihn behalten und erzihen. Aber daran war nicht zu denken. Denn mein Vater, der Sohn ist die einzige Freude gewesen, die ich noch hatte. Bei ihm verbrachte ich meine Abende, mit ihm spielend und lachend, und wenn er laudend vor Lust mir die Haare rannte, oder auf meinen Knieen ritt, da wergah ich allen Schmerz. Er war mein Sonnenstein, mein ganzes Glück. Und ich hoffte, die Verzeihung meiner Eltern leicht zu erreichen, wenn das Kind an meiner Seite stand und für mich bat. Ich habe ihm mit unendlicher Mühe alles eingelernt, was er lagten und tun soll, und ich bin überglücklich, daß meine Mutter den Enkel mit Freuden an ihr Herz nehmen wird.

„Aber wo befindet sich das Kind jetzt?“ fragte Oette. „Und weshalb brachten Sie es nicht gleich mit?“ „Ich mußte ja nicht, wie es hier draußen steht, und ich meine Eltern noch hier wohnen. Im Falle sie fortgezogen wären hätte der Name den ganzen Weg hierher und zurück umsonst machen müssen. Und die Ausgabe für einen Wagen schenkte ich, denn die Mittel sind knapp geworden. Wenn ich nun die Eltern hätte anderswo finden müßte, wieviel auf einem ihrer Güter, dann kostete die Reise dochhin wieder Geld. Ich mußte sparen. Eine deutsche Familie, die mit mir zugleich die Lebensfrist machte und die sich des Kleinen lieblich annehmen, behielt man den Kleinen, bis ich Näheres in Erfahrung bringen konnte. Seine Familie hält sich einige Tage in der Stadt auf, ihrer Pflicht vertraut ich mein Kind undbedenktlich an.“

Die schlugen nur beide eine Welle. Oette grübelte darüber nach, ob sie ein Recht habe, sich einzumischen, aber ob es nicht besser wäre, sich zurückziehen und um dies Übersehen nicht zu führen. Aber gar zu gerne hätte sie die Freude mitgeteilt. Es sprach sich in diesem Sinne gegen Haus von Redersdorf aus.

Er küßte über ihre Beiden.

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen
Schrotmühlen, Rübenschneider
Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen
Drillmaschinen
Strohpresen, Jauchefässer, Jauchepumpen
sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte
liefert prompt ab Lager

Aloys Schmidt

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 30

Feinsten
Sauerkohl
(selbst eingemacht)
empfiehlt C. G. Pfeil

Viehlebertran
Futterfalk
Marke A u. B
empfiehlt F. G. Sienbig

Zahn-Atelier
Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgame

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
urechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Alle Arten
Bruchbänder
und Leibbinden
zuverlässig und leicht tragbar fertigt
an F. E. Schade, Kemberg
Wittenbergerstraße 6

Zugelassen zu allen Krankenkassen.

Butterbrotpapier
empfiehlt
Richard Arnold, Buchhandl.

3-5000 Mark

als 1. Hypothek am Wittenberger
Gandhof sofort geliebt. Off. an
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Knabe mit guter Schulbildung,
event. auch von außerhalb, findet zu
Ostern in meiner Buchhandlung als

Lehrling

Aufnahme:
Richard Arnold, Kemberg

Turn-Verein
Heute Freitag,
abend halb 9 Uhr im
Vereinslokal

Verammlung
Vollständiges und pünktliches Erscheinen
erwünscht
Der Vorstand
Um 8 Uhr
Vorstandssitzung.

Landwirtschaftlicher Verein
Kemberg und Umgegend
Sonntag, den 3. Februar, nachmittags
2 Uhr im Hotel zur Post

Verammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftliches. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.
3. Vortrag der Herrn Landwirtschafts-
lehrers Dr. Franke.
4. Verschiederenes.
Vollständiges Erscheinen erwünscht
Der Vorstand

Krieger-Verein
Dienstag, den 5. Februar
im Vereinslokal (Balmbaum)

Verammlung
Jahresliches Erscheinen aller Kameraden
erwünscht
Der Vorstand.
Morgen Sonntagabend 8 Uhr
im Hotel zur Post Stützungsfeier,
wogu wie alle Mitglieder nochmals
einladen.

Gniest
Sonntag, den 3. Februar

Bockbierfest
hierzu empfehle:
a. Bockwurst und
Pfannkuchen
wogu freundlich einladet O. Merzer

Sonntag **Schü-Li** abend 8 Uhr

Das sensationelle Abenteurerprogramm

Das Geheimnis der Bettler

Spannendes Abenteuer 6 gewaltige Akte

Glänzendes Beiprogramm: Unter andern, der von der Zensur jetzt freigegebene
überaus spannende Kriegsfilm

„Der Feind hört mit!“

Original-Aufnahmen.

Schü-Li-Diele

Elegante Aufmachung

Sonnabend, den 2. Februar -- abends 8 Uhr

E · r · ö · f · f · n · u · n · g

Künstler-Konzert.

Büfett und Küche in bekannter Güte. Flotte Bedienung.

Sonntag 4-7 Uhr: -- -- Kaffee-Konzert

Club Gemütlichkeit
Lubast.

Sonntag, 3. Februar abends
7 Uhr im D. Vieh'schen Saale
**Masken- und
Lumpenball**
Der Vorstand

Zum Weinberg
Sonnabend, 2. u. Sonntag, 3. Febr.

Lichtmessfeier
bei feiner musikalischer Unterhaltung
Empfehle hierzu:
Schultheiß-Urbod
ff. Glühwein
Kaffee und Pfannkuchen
C. Fehrer

Poesiealben
Richard Arnold, Buchhandl.

Gesellschaft Concordia

veranstaltet am Sonntag, den 3. Februar, abends
halb 8 Uhr im Gasthof zur goldenen Weintraube einen
Wohltätigkeits-Abend
zum Besten der alten Rollstuhlfahrer Kembergs, bestehend in
Konzert, Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt:

„Mutterjegen“ oder: Die Perle von Savoyen
Schauspiel mit Gesang in 5 Akten

Vorverkauf bei Hedenmistr. S. Klaus, Leipzigerstr. und Paul
Dietrichstr., Burgstr. Num. Platz 50 St. Nehtenn. Platz
an der Abendkasse 40 Pf.

Sonntag nachmittags 2 Uhr: Generalprobe für
Kinder. Eintritt 15 Pf. **Der Vorstand**

Sonntag, den 3. Februar
Rotta **Bockbierfest**
von abends 6 Uhr an
allgemeiner Ball
Gustav Jahn

wogu ergebenst einladet

Die Besizer vom Stadtfeld

werden zu der am Dienstag, den 5. Februar abends 7 Uhr
im Hotel zur Post stattfindenden

Versammlung

betreffs Rechnungslegung hiermit eingeladen

R. Strensch, Hufenrichter.

Gesellschaftsspiele

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Richard Arnold

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Zur Beachtung! — Lesen! — Ausschneiden!

Da ich meinen seit 32 Jahren lanchabenden Laden räumen muß und ein anderes passen-
des Lokal hier nicht bekommen kann, bin ich gezwungen, meine großen Warenlager im

Total-Ausverkauf

anzugehen. Der **Ausverkauf** hat bereits begonnen und währt nur kurze Zeit.
Am Lager sind in großer Auswahl

Winterpaletots, Ulster- Schlupfer, Ueozzieher	von M. 17 an	Anzüge für Herren und Jüng- linge	von M. 15 an
Gummimäntel	von M. 17 an	Knaben- u. Kinderanzüge	von M. 5 an
Stoffhosen	von M. 9 an	Konfirmanden-Anzüge	von M. 18,50 an
Arbeits-hosen	von M. 4 an	Winter-Joppen	von M. 12 an

Strickwesten, seidene Westen, Einjak-Hemden, Unterhosen, Schloffer-
Anzüge, Strümpfe, Socken u. viele andere Artikel ganz enorm billig.

Da das Lokal bald geräumt sein muß, dauert der **Ausverkauf** nur kurze Zeit. Also kommen
Sie nicht, machen Sie die kleine Reise nach Wittenberg, die sich für Sie bezahlt macht.

C. Bendheim Nachfolger, Wittenberg, Markt 2